

§ 4 Pfingsten (2,1–13)

Wir hatten beim ersten Kapitel unsrer Apostelgeschichte gesehen, daß das Kirchenjahr im Abschnitt Ostern → Himmelfahrt → Pfingsten ausschließlich auf Lukas zurückgeht.¹ War die Himmelfahrt ein Höhepunkt des 1. Kapitels, so ist das 2. Kapitel fast ganz den Pfingstereignissen gewidmet. Ich gliedere es in die folgenden Abschnitte:

2,1–13	Pfingsten (die Ausgießung des Geistes)
2,14–36	Die Rede des Petrus (Pfingstpredigt)
2,37–41	Die Wirkung der Rede des Petrus

Daran schließt sich am Ende des Kapitels noch ein Summarium an² (2,42–47), das ich mit »Das Leben der Urgemeinde« überschreibe.

1 Und als sich der Pfingsttag erfüllte,³ waren alle an einem Ort beisammen. 2 Und es kam plötzlich vom Himmel ein Brausen, wie von einer jagenden Windsbraut, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen wie im Feuer, die sich verteilten, und die setzten sich auf jeden von ihnen. 4 Und alle wurden sie erfüllt vom heiligen Geist, und sie begannen, zu reden in andren Sprachen, wie ihnen der Geist eingab zu reden.

5 Es waren aber in Jerusalem ansässig Juden, fromme Männer aus jedem Volk unter dem Himmel. 6 Als aber diese Stimme geschah, da lief die Menge zusammen und war verwirrt, denn sie hörten – ein jeder von ihnen – wie jene in ihrer eigenen Sprache redeten. 7 Sie waren außer sich und wunderten sich: »Siehe, sind nicht alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie kommt es, daß wir sie ein jeder in seiner eigenen Sprache hören, in der wir geboren sind? 9 Parther und Meder und Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, Pontus und Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und das Gebiet von Libyen nach Kyrene hin (= *Libya Cyrenaica*) und die hier wohnenden Römer, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber – [wie kommt es,] daß wir sie hören

¹ Vgl. dazu oben den Exkurs *Das Kirchenjahr ist weithin ein lukanisches*, S. 13–14.

² Zu den Summarien vgl. oben 29 mit Anm. 55.

³ Eine andere Einleitung bietet der westliche Text, wo ein *καὶ ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις* vorgeschaltet wird, vgl. die Studie von *Albert C. Clark*, a.(S. 24, Anm. 40)a.O., S. 7.

in unsern eigenen Sprachen die großen Taten Gottes sagen?« 12 Sie waren alle außer sich und waren ratlos, und einer fragte den andern⁴: »Was soll das denn sein?« 13 Andre aber spotteten: »Sie sind voll mit süßem Wein.«

Roloff⁵ stellt die Probleme, die unser Abschnitt bietet, treffend dar: „Unbestimmt bleibt schon der örtliche Rahmen: Könnten V. 1–4, wie die Erwähnung des »Hauses« in V. 2 nahelegt, noch im Obergemach von 1,13, dem Versammlungsort der Jünger, spielen, so scheint die in V. 5 erwähnte Menschenmenge, die Zeugin des wunderbaren Vorgangs wurde, auf den Tempel oder einen anderen öffentlichen Ort zu verweisen, ohne daß jedoch von einem Ortswechsel berichtet wäre. ... Unklar bleibt auch der Charakter des Wunders. Hatte es nach V. 4 den Anschein, als gehe es um die Befähigung der Jünger zum »Reden in fremden Sprachen«, d.h. um ein Sprachenwunder, so legt V. 11 eher den Gedanken an ein Hörwunder nahe: Jeder der Anwesenden vermag das Gotteslob der Jünger jeweils in seiner eigenen Sprache zu hören! Wieder eine andere Deutung gibt V. 12f.: Demnach handelte es sich um einen Ausbruch ekstatisch-glossolalischen Redens, d.h. um Äußerungen unverständlicher, keiner menschlichen Sprache vergleichbarer Laute, die die Vermutung der Trunkenheit nahelegen. Die letzte Deutung ist, wie V. 15 zeigt, die von Lukas selbst vertretene. Eine weitere Unstimmigkeit liegt darin, daß nach V. 5 die Anwesenden durchweg in Jerusalem ansässige Diaspora-Juden sind, bei denen eine hinreichende Kenntnis der aramäischen Landessprache vorausgesetzt werden konnte, so daß sie also letztlich auf das Sprachen- bzw. Hörwunder gar nicht angewiesen waren.“

Da wir in v. 5 einen neuen Einsatz haben (ἤσαν δὲ ἐν Ἱερουσαλῆμ κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι κτλ. [*ēsan de en Ierousalēm katoikountes Ioudaioi ktl.*]), untergliedern wir in zwei Unterabschnitte, nämlich

1. Der Ausgangspunkt der Ereignisse (2,1–4) und
2. Die Reaktion der Anwesenden (2,5–13).

⁴ Hinter dem ἄλλος πρὸς ἄλλον hat der westliche Text noch ἐπὶ τῷ γεγονότι καί, vgl. *Albert C. Clark*, a.a.O., S. 9.

⁵ *Jürgen Roloff*, S. 38.

I. Der Ausgangspunkt der Ereignisse (2,1–4)

In v. 1 ist zunächst zu klären, was es mit dem Pfingsttag (ἡ ἡμέρα τῆς πεντηκοστῆς [*hē hēmera tēs pentēkostēs*]) auf sich hat. Es handelt sich dabei um ein jüdisches Fest; Einzelheiten kann man bei Billerbeck nachlesen⁶. Der Name des Festes ἡ πεντηκοστή (*hē pentēkostē*) sc. ἡμέρα (*hēmera*) »Der fünfzigste Tag«, findet sich als Bezeichnung des Pfingstfestes bereits Tob 2,1 und bei Josephus: Bellum VI 3 (an dem Fest, welches Pfingsten heißt = κατὰ δὲ τὴν ἑορτὴν ἡ πεντηκοστὴ καλεῖται [*kata de tēn heortēn hē pentēkostē kaleitai*]).

In der rabbinischen Literatur heißt das Pfingstfest entweder »Wochenfest« (*schawuot*) oder – und so in der Regel – »Schlußfest« (*azereth*), bei Josephus Ἀσάρθᾶ (Ant III 6).

Zur Bedeutung des Festes liest man bei Billerbeck: „Nach dem AT will das Wochenfest ein Dankfest für die beendigte Getreideernte sein. Die spätere Meinung, daß das Fest zum Andenken an die sinaitische Gesetzgebung gefeiert werde, läßt sich quellenmäßig erst seit dem 2. nachchristl.[ichen] Jahrh.[undert] nachweisen.“⁷

Ist damit der jüdische Hintergrund des Pfingstfestes geklärt, so bleibt die Frage übrig, ob wir es hier mit einer traditionellen oder redaktionellen Notiz zu tun haben. Conzelmann beispielsweise ist der Auffassung: „Die Datierung auf den »Pfingst«-Tag ... hängt mit den 40 Tagen von 13 zusammen und braucht daher nicht zur Substanz der Geschichte zu gehören ...“. Ähnlich nimmt Ernst Haenchen an, daß diese Datierung auf Lukas zurückgeht.⁸ Anders dagegen Jürgen Roloff, der diese Angabe der Quelle des Lukas zuschreiben möchte: „Im Unterschied zu den »vierzig Tagen« zwischen Ostern und Himmelfahrt (1,3), die für Lukas eine theologische Funktion haben, ist für den »fünfzigsten Tag« nach Ostern (so der Sinn des griech. Wortes *pentēkostē* = 50, das unserem deutschen Wort »Pfingsten« zugrundeliegt) eine solche Funktion nicht nachweisbar.“⁹

⁶ Bill II 597–602.

⁷ Bill II 601. Zur Dauer des Festes liest man ebd.: „Die Dauer des Pfingstfestes betrug in Palästina einen Tag, im Auslande zwei Tage. Auch bei andren Festen war im Auslande ein Doppelfeiertag üblich, wo das Mutterland nur einen Festtag kannte; man glaubte so eine gewisse Sicherheit zu haben, daß die Festtage in der Diaspora jedenfalls zur gesetzmäßigen Zeit gefeiert würden ...“.

⁸ Hans Conzelmann, S. 30 und Ernst Haenchen, S. 177.

⁹ Jürgen Roloff, S. 38f. Vgl. C.K. Barrett, S. 112: „Luke’s narratives are by no means always theologically motivated. He had a good deal of plain common sense.“

Ich weiß nicht so recht, woher die Kommentatoren ihre Sicherheit nehmen. Ich kann mich für keine der beiden Lösungen entscheiden und möchte die Frage daher offenlassen.

Bei den πάντες (*pantes*), die sich hier an Pfingsten versammeln, denkt jede Leserin/jeder Leser an die in 1,15 genannten 120 Personen, „nicht [an] die Apostel allein“¹⁰. Ist diese Auslegung richtig, so fragt man sich natürlich, ob so viele Menschen in dem ὑπερῶον (*hyperōon*) aus 1,13 Platz fanden. Darauf kommen wir sogleich noch zurück.¹¹

v. 2 In v. 2 wird nun der Ort angesprochen, wo man sich versammelt hat. Es handelt sich nicht um eine öffentliche Stätte, sondern um ein Haus (οἶκος [*oikos*]), so daß man sich an das Obergemach aus 1,13 zurückerinnert fühlt.¹² Ältere Ausleger wollten das Wort οἶκος (*oikos*) auf den Tempel deuten, „um die folgende Massenszene vorstellbar zu machen.“¹³ Dagegen wendet Haenchen mit Recht ein, daß Lukas sonst nicht vom Tempel als οἶκος (*oikos*) spricht; „diesen nennt Lukas . . . stets (22 mal) τὸ ἱερόν.“ Im übrigen gibt Haenchen zu bedenken, daß man „unsere Ge-

¹⁰ So formuliert *de Wette* in seinem Kommentar auf S. 18. Damit stimmt *Theodor Zahn* überein: „Der Vf. setzt offenbar als selbstverständlich voraus, daß der Leser aus dem gegensätzlichen Zusammenhang mit der vorigen Erzählung entnehmen werde, daß darunter sämtliche zur Zeit in Jerusalem anwesende Jünger Jesu zu verstehen seien, und zwar mit Einschluß der Frauen“ (S. 72). Daß es sich nur um die 12 Apostel handeln könnte, lehnt *Zahn* S. 73 ausdrücklich ab.

¹¹ Für ὁμοῦ liest die Mehrzahl der Handschriften ὁμοθυμαδόν, was der gewöhnliche lukanische Ausdruck ist (ὁμοθυμαδόν begegnet 10mal in der Apostelgeschichte, ὁμοῦ dagegen nur hier).

ὁμοθυμαδόν wird in bezug auf die Urgemeinde von Lukas in Apg 1,14; 2,46; 4,24; und 5,12 verwendet; es begegnet auch in 7,57; 8,6; 12,20; 15,25; 18,12 und 19,29.

ὁμοῦ ist im Neuen Testament überhaupt sehr selten: Joh 4,36; 20,4; 21,2.

Wählt man die Fassung des Codex D (04), so stellt sich die Alternative zwischen ὁμοῦ und ὁμοθυμαδόν überhaupt nicht, denn D bietet in v. 1:

ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις
τοῦ συμπληροῦσθαι τὴν ἡμέραν τῆς πεντηκοστῆς
ὄντων αὐτῶν πάντων
ἐπὶ τὸ αὐτό.

¹² Ist an eine Wohnung oder ein Haus zu denken? Die lukanischen Belege sprechen insgesamt wohl eher für die Übersetzung mit »Wohnung«. Es gibt nämlich fast keine Stelle, wo οἶκος sicher »Haus« meint. Eine Ausnahme ist Luk 11,17, wo es heißt: καὶ οἶκος ἐπὶ οἶκον πίπτει. (Allerdings begegnet οἶκος gelegentlich im Sinn von »Tempel«, so z. B. Luk 11,51; 13,35; 19,46 (aus LXX) u. ö.) Sieht man noch von den Passagen ab, wo οἶκος im Sinn von »Familie« gebraucht ist (so beispielsweise Apg 16,15), so kann man an allen übrigen lukanischen Stellen ohne weiteres mit »Wohnung« übersetzen. Dies wäre demnach auch hier in v. 2 möglich.

¹³ *Ernst Haenchen*, S. 170, Anm. 8.

schichte nicht wie einen Dokumentarfilm behandeln“ darf.¹⁴ Das läuft dann freilich darauf hinaus, daß man die Frage nach dem hier gemeinten οἶκος (*oikos*) im Gefolge Haenchens überhaupt nicht mehr stellen kann. War Lukas in der Tat der Meinung, daß wir es hier mit allen Anhängern Jesu zu tun haben (πάντες [*pantes*] hieß es in v. 1), dann konnte er sich als Ort jedenfalls nicht das in 1,13 genannte ὑπερῶον (*hyperōon*) denken, da deren Zahl schon in 1,15 mit 120 angegeben worden war. Mindestens diese Zahl ist unter den πάντες [*pantes*] vorzustellen.¹⁵

Hier in v. 2 haben wir es zunächst mit einer akustischen Erscheinung zu tun; das Brausen, von dem die Rede ist, wird mit dem Geräusch eines heftigen Windes verglichen, der das ganze Haus erfüllt. Dies ändert sich jedoch sogleich in v. 3. Nicht mehr von einer akustischen Erscheinung ist hier die Rede, sondern von einer optischen. Ein schwieriges Problem unsrer Passage besteht darin, daß γλῶσσα (*glōssa*) in v. 3 in einem andern Sinn verwendet wird als in v. 4. Heißt es dort eindeutig »Sprache«, so ist diese Bedeutung in v. 3 sicher nicht möglich; „in view of the adjectival genitive ὡσεὶ [*hōsei*] (characteristic of Acts . . .) πυρός [*pyros*] the word [nämlich γλῶσσα, *glōssa*] must mean *something shaped like the tongue*“¹⁶.

Haenchen sagt: „Das immer noch ungenannte vom Himmel Gekommene geht nun geheimnisvoll aus dem Hörbaren in das Sichtbare über: in Zungen wie von Feuer, die sich so teilen, daß sich je eine auf jeden Christen niederläßt. So wird sichtbar, daß der Geist dem einzelnen gegeben wird.“¹⁷ Möglicherweise sieht Lukas in dem Geschehen eine Erfüllung der Prophezeiung des Täufers aus Lk 3,16.¹⁸

Mit v. 4 endet der erste Unterabschnitt; zugleich verstärken sich mit ihm unsre Probleme. Denn die „andern Sprachen“, in denen die Apostel reden, werden im folgenden Unterabschnitt illustriert durch die Völker-

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. dazu die ausführlichen Überlegungen Theodor Zahns (S. 74), der allerdings dann (S. 75ff.) den Tempel als Ort annimmt, wogegen das obige Argument Haenchens spricht; Zahn meint: „In solch' einem »Haus«, d.h. in einer der nach dem äußeren Vorhof offenen Tempelhallen, am wahrscheinlichsten in der Halle Salomos, also in einem für jedermann zugänglichen Raum, war die gesamte damals in Jerus.[alem] anwesende Jüngerschaft versammelt, als plötzlich ein Sausen und Brausen, wie es ein heftiger Windstoß zu bewirken pflegt, vom Himmel her sich hören ließ und »das ganze Haus erfüllte« (S. 77).“

¹⁶ C. K. Barrett, S. 114.

¹⁷ Ernst Haenchen, S. 170.

¹⁸ C. K. Barrett, S. 114.

liste; doch der Übergang ist schwierig; vgl. schon Conzelmann: „Der Übergang in die Öffentlichkeit ist szenisch unklar.“¹⁹

2. Die Reaktion der Anwesenden (2,5–13)

Dieser zweite Unterabschnitt stellt die Öffentlichkeit her, die Lukas braucht einerseits für das Wunder in 1–4, andererseits aber natürlich erst recht für die Rede des Petrus in 14–36. Jürgen Roloff beschreibt den Szenenwechsel folgendermaßen: „Die Erzählung wendet sich nun der Wirkung des Geschehens zu. Dabei vollzieht sich ein abrupter Szenenwechsel, der alle Ausleger in Schwierigkeiten bringt, die konkrete Anschaulichkeit erwarten. Die Wände des »Hauses«, in dem die Jünger versammelt waren, lösen sich gleichsam auf, und ganz Jerusalem wird nunmehr zum Schauplatz der Handlung. Wieder, wie schon in V. 3f., zeigt sich, daß die Erzählweise des Lukas zwar dramatisch, aber deshalb doch keineswegs konkret anschaulich ist, sondern eher einen Zug ins Typisierende hat.“²⁰

Der Unterabschnitt 5–13 setzt ein großes Auditorium voraus. Wie groß dieses Auditorium gedacht werden muß, kann man an v. 41 ablesen, wo es heißt: „Diejenigen nun, die sein Wort annahmen [gemeint ist damit die vorausgegangene Rede des Petrus], wurden getauft, und es wurden hinzugefügt an jenem Tag ungefähr 3000 Seelen.“ Ein riesiges Auditorium muß man sich also vorstellen, eine unübersehbare Menge, wie sie bei einem Wahlkampfauftritt des deutschen Bundeskanzlers zusammenströmt – wenn dieser Glück hat! Doch hier ist ein Unterschied hervorzuheben, der gar nicht genug betont werden kann: Wo Frau Merkel spricht, werden die Leute z. T. von weit her herangekarrt. Ganz anders aber ist es im Fall der Pfingstpredigt des Petrus: Nicht Festpilger aus nah und fern bilden sein Auditorium, sondern ausschließlich fromme Männer aus Jerusalem. Das wird in v. 5 ausdrücklich hervorgehoben; der hier markierte Neueinsatz liegt klar zu Tage und bedarf von daher keiner Diskussion. Besprechen muß man hier zwei Punkte:

- α) κατοικοῦντες (*katoikountes*)
- β) Ἰουδαῖοι (*Ioudajoi*).

¹⁹ Hans Conzelmann, S. 31. Vgl. auch C.K. Barrett, S. 115: „Luke’s account of the Christian experience of the Holy Spirit is vivid, and central in his thought, but lacks consistency, thereby raising many questions.“

²⁰ Jürgen Roloff, S. 43.

Ich beginne mit α) κατοικοῦντες (*katoikountes*): Es handelt sich hier um ein Partizip zum Verbum κατοικέω (*katoikeō*). κατοικέω (*katoikeō*) heißt „wohnen“. Man muß daher übersetzen: „Es waren aber in Jerusalem ansässig.“ Man muß sich die Implikation dieser Übersetzung klar machen: „Diese Juden sind in Jerusalem ansässig geworden; Lukas denkt *nicht* an Festpilger (gegen Bill. II 604 u. a.).“²¹ Dazu eine Bemerkung in Klammern: Wer hier so übersetzt, handelt sich freilich sogleich eine neue Schwierigkeit in bezug auf v. 9 ein, wo es heißt οἱ κατοικοῦντες τὴν Μεσοποταμίαν (*hoi katoikountes tēn Mesopotamian*): Niemand kann zwei Herren dienen; niemand kann gleichzeitig in Jerusalem und in Mesopotamien wohnen! Was lernen wir daraus? Lukas ist leider nicht ganz so präzise, wie heutige Exegeten sich das wünschen würden.

Doch im Ernst: Daß Lukas nicht an Festpilger denkt, scheint mir in der Tat zwingend. Denn diese würden ja sogleich nach dem Fest Jerusalem wieder verlassen und – bekehrt durch die Pfingstpredigt des Petrus – den christlichen Glauben im gesamten östlichen *imperium Romanum* und darüber hinaus (vgl. die Völkerliste!) ausbreiten. Dies widerspräche sowohl dem Programm von Apg 1,8 als auch dem Aufriß des Buches: Heidenmission ist erst ab Kapitel 10 angesagt, nicht schon nach Pfingsten! Ist dies richtig, so empfiehlt es sich, das κατοικοῦντες (*katoikountes*) in v. 5 wörtlich zu übersetzen und im Sinne von »ansässig sein, wohnen« zu verstehen.²²

β) Ἰουδαῖοι (*Ioudaioi*): Problematisch bleibt in jedem Fall das Ἰουδαῖοι (*Ioudaioi*). Denn daß in Jerusalem Juden wohnen, versteht sich eigentlich von selbst und braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Dies war schon den Abschreibern deutlich, wie die Varianten zeigen, die Nestle/Aland zur Stelle nennt.²³ Strittig ist in der handschriftlichen Überlieferung nicht nur die Position des Ἰουδαῖοι (*Ioudaioi*): Manche Handschrif-

²¹ Ernst Haenchen, S. 171, Anm. 5.

Zum textkritischen Problem der Passage ἦσαν δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι, ἄνδρες εὐλαβεῖς s. unter β).

²² Für die Übersetzung »wohnen« treten auch *de Wette* in seinem Kommentar (S. 20) und *Theodor Zahn*, S. 80, ein; dieser will allerdings das ἦσαν separat voranstellen: Es waren anwesend [in der von ihm unterstellten Halle Salomos als dem Ort des Geschehens] Bewohner Jerusalems usw. Auch *Julius Wellhausen*: Kritische Analyse der Apostelgeschichte, AAG 15,2, Berlin 1914 betont: „Das Publikum besteht aus Juden der Diaspora, die jedoch nicht etwa zum Pfingstfest nach Jerusalem gekommen sind, sondern dort wohnen als ἐπιδημοῦντες“ (S. 3).

²³ Zum textkritischen Problem vgl. die Diskussion bei *C. K. Barrett*, S. 117f. Relativ leicht löst sich das Problem, wenn man in dem Ἰουδαῖοι (*Ioudaioi*) eine Glosse sieht,

ten lösen das Problem, indem sie das Wort ganz weglassen; so lesen der Sinaiticus (in seiner ursprünglichen Version [doch vgl. dazu unten Anm. 25!]) sowie einige Handschriften der Vulgata und die syrische Peschitta ἦσαν δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες ἄνδρες εὐλαβεῖς, also: „Es waren aber in Jerusalem ansässig fromme Männer“ – keine Rede ist in dieser LA von Juden! Da diese LA ohne Frage eine Erleichterung bietet, kann sie möglicherweise keinen Anspruch auf Ursprünglichkeit erheben. Wir kommen auf das Problem zurück.²⁴

Exkurs: Das textkritische Problem von 2,5

LA 1

ἦσαν δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες ἄνδρες εὐλαβεῖς
Bezeugung: N*²⁵; eine Vulgata-Handschrift

LA 2

ἦσαν δὲ ἐν Ἱερουσαλὴμ Ἰουδαῖοι κατοικοῦντες ἄνδρες εὐλαβεῖς
Bezeugung: E

LA 3

ἦσαν δὲ κατοικοῦντες ἐν Ἱερουσαλὴμ ἄνδρες Ἰουδαῖοι εὐλαβεῖς
Bezeugung: C*

LA 4

ἦσαν δὲ κατοικοῦντες ἐν Ἱερουσαλὴμ Ἰουδαῖοι ἄνδρες εὐλαβεῖς
Bezeugung C³, d.h. der dritte Korrektor von C

LA 5

ἐν Ἱερουσαλὴμ ἦσαν κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι εὐλαβεῖς ἄνδρες
Bezeugung: D

LA 6

ἦσαν δὲ εἰς Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες Ἰουδαῖοι ἄνδρες εὐλαβεῖς
Bezeugung: B (allerdings mit ἐν statt εἰς) und weitere, die aus dem negativen Apparat zu erschließen wären.

die später in den Text eingedrungen ist. Textkritisch näher liegt jedoch die These, das ursprüngliche Ἰουδαῖοι sei später von einigen Handschriften ausgelassen worden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die wegen dieses Wortes im folgenden entstehen.

²⁴ Vgl. unten in dem Exkurs über die Völkerliste, S. 63–66.

²⁵ Die Angabe in der 27. Auflage mit N* führt in die Irre, legt sie doch nahe, daß ein späterer Korrektor des Sinaiticus diese LA berichtet und doch irgendwo ein Ἰουδαῖοι eingefügt hätte. Dies trifft jedoch nicht zu, wie man sich in der UB Erlangen anhand der Faksimile-Ausgabe des Codex überzeugen kann. Diese ist in der Handschriftenabteilung der UB Erlangen unter der Signatur H60/B 632 vorhanden: *Kirsopp Lake: Codex Sinaiticus Petropolitanus. The New Testament, the Epistle of Barnabas and the Shepherd of Hermas, preserved in the Imperial Library of St. Petersburg, Oxford 1911.*

Ich danke meinem damaligen Mitarbeiter, Herrn Jörg Herrmann, für die Kollation dieser Passage in der Universitätsbibliothek im Wintersemester 2005/2006.

Die Lage ist einigermaßen unübersichtlich.²⁶ Der entscheidende Punkt liegt darin, daß LA 1 nicht Ἰουδαῖοι liest – im Unterschied zu den fünf andern Lesarten, die alle ein Ἰουδαῖοι bieten (wenngleich an unterschiedlichen Stellen). Außerdem gibt es, wenn man von der unterschiedlichen Reihenfolge einmal absieht, noch einen Unterschied zwischen εἰς Ἱερουσαλήμ (so die Lesarten 1 und 6) und ἐν Ἱερουσαλήμ (so die Lesarten 2, 3, 4 und 5).

Die im Text von Nestle/Aland bevorzugte LA 6 wäre zu übersetzen: „Es waren aber in Jerusalem wohnhaft Juden, fromme Männer usw.“ Die LA 1 wäre zu übersetzen: „Es waren aber in Jerusalem wohnhaft fromme Männer usw.“

Ich versuche im folgenden, die wesentlichen Punkte wiederzugeben.

* * *

I• Zunächst ist zu fragen, welche Möglichkeiten der Übersetzung das κατοικέω bietet. κατοικέω (das Wort begegnet noch einmal in v. 9 in bezug auf die Bewohner Mesopotamiens) ist schon textintern zu unterscheiden von ἐπιδημέω in v. 10. ἐπιδημέω bedeutet: sich als Fremder wo aufhalten; erhellend sind die beiden²⁷ andern lukanischen Stellen: In Apg 18,27 ist von einigen Korinthern die Rede, die sich in Ephesos aufhalten (ἐν δὲ τῇ Ἐφέσῳ ἐπιδημοῦντες τινες Κορίνθιοι), in 17,21 von Fremden in Athen (Ἀθηναῖοι δὲ πάντες καὶ οἱ ἐπιδημοῦντες ξένοι). Analog sind in unserm v. 10 Römer angesprochen, die als Fremde in Jerusalem wohnen.²⁸

Im Unterschied dazu meint κατοικέω sozusagen den festen Wohnsitz, so durchgängig in unserm Kapitel (v. 5; v. 9; v. 14) und öfter – gerade in bezug auf Jerusalem – bei Lukas (so in 1,19; 4,16 und 13,27).²⁹ Es geht also eindeutig

²⁶ Im *Greek New Testament*, 3. Auflage, S. 419 wird zur Stelle nur zwischen drei Lesarten unterschieden, was die Sache übersichtlicher macht. Für unsere LA 1 wird dort als Bezeugung ℵ und it^{ph} angeboten, ohne daß auf eine spätere Korrektur des Codex Sinaiticus ℵ οἱ hingewiesen würde. So auch *Bruce Metzger: Textual Commentary*, S. 251: „is absent from ℵ“.

Zu den verschiedenen Korrekturphasen des Sinaiticus vgl. einstweilen *Bruce M. Metzger: Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die neutestamentliche Textkritik*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1966, S. 46 sowie *James Hardy Ropes*, S. xlv–li; hier ist (S. xlv) u. a. von Korrekturen die Rede, die vom fünften bis zum siebten (!) Jahrhundert an ℵ vorgenommen worden sind „to make the text agree with the codex at Caesarea corrected by the hand of Pamphilus the Martyr“ – eine solche Korrektur wäre für unsere Frage ziemlich wertlos . . .

Man muß in der Faksimile-Ausgabe von Lake (*Kirsopp Lake: Codex Sinaiticus Petropolitanus*, Oxford 1911 und *ders.: Codex Sinaiticus Petropolitanus et Frederico-Augustanus Lipsiensis*, Oxford 1922) einmal prüfen, wie es sich mit ℵ an dieser Stelle wirklich verhält. (Das ist inzwischen geschehen, vgl. dazu oben Anm. 25!)

²⁷ Das Wort begegnet im Neuen Testament nur an drei Stellen in der Apostelgeschichte.

²⁸ Vgl. den Übersetzungsvorschlag bei *Bauer/Aland*, Sp. 592, *sub voce* ἐπιδημέω, 1.: „sich als Fremder irgendwo aufhalten“.

²⁹ *Bauer/Aland* schlagen Sp. 862f. die Übersetzung „wohnen“ bzw. „bewohnen“ vor.

um Bewohner Jerusalems, nicht um Besucher, die sich zum Fest hier aufhalten und danach in ihre Heimat zurückkehren.

Das Problem der im Text des Nestle/Aland gewählten LA 6 läßt sich somit folgendermaßen beschreiben: Es ist hier die Rede von Juden, die einerseits ihren festen Wohnsitz in Jerusalem haben, andererseits aber ἀπὸ παντὸς ἔθνους sind.³⁰

Nun könnte man an Diasporajuden denken, die aus dem Ausland gekommen sind und nun in Jerusalem wohnen (κατοικοῦντες).³¹ Bei dieser Deutung hat man den Vorteil, daß es sich um Juden handelt, die in Jerusalem wohnen, und auch dem ἀπὸ παντὸς ἔθνους kann ein erträglicher Sinn abgewonnen werden kann.

* * *

2. Gegen diese Deutung erhebt sich jedoch ein gewichtiger Einwand: Handelt es sich bei den Ἰουδαῖοι um Rückwanderer aus der Diaspora – die dann im einzelnen durch die Völkerliste v. 9–11 illustriert wird –, so versteht man das Sprachenwunder nicht mehr, bzw. das Sprachenwunder wird überflüssig. Denn entweder diese Rückwanderer stammen aus dem Bereich des Imperium Romanum (vgl. die in der Völkerliste ab Kappadokien genannten Gegenden): Dann sprechen sie samt und sonders als Muttersprache das Griechische.³² Oder die Rückwanderer stammen aus Bereichen östlich des Imperium Romanum – die Völkerliste nennt am Anfang in v. 9 Parther, Meder, Elamiter und die Bewohner Mesopotamiens und am Ende von v. 11 noch Araber –, dann ist ihnen allen das Aramäische verständlich. D.h. diese Rückwanderer kann man mit zwei Sprachen bedienen, von denen die eine ohnehin die Jerusalemer Umgangssprache ist, und das Sprachenwunder löst sich in Nichts auf.

Ich illustriere an den Diasporajuden aus dem Imperium Romanum: Diese haben durchweg Griechisch als Muttersprache und gerade nicht die indigenen Sprachen Kleinasiens oder Europas. Die jüdischen Synagogen der Diaspora sind griechische Synagogen. Man liest die Bibel in der griechischen Übersetzung,

³⁰ Das Ἰουδαῖοι ist nach Barretts Formulierung „apparently inconsistent with the words that follow“ (*Barrett* I 118).

³¹ Für diese Auffassung wird bei *Barrett* I 118 zitiert *Martin Hengel*: Zwischen Jesus und Paulus. Die »Hellenisten«, die »Sieben« und Stephanus (Apg 6,1–15; 7,54–8,3), ZThK 72 (1975), S. 151–207; hier S. 165–174 (dieser geht in dem genannten Aufsatz jedoch nicht auf unsere Stelle 2,5 ein) und Schneider in seinem Kommentar (*Gerhard Schneider*: Die Apostelgeschichte. I. Teil: Einleitung. Kommentar zu Kap. 1,1–8,40. II. Teil: Kommentar zu Kap. 9,1–28,31, HThK V 1.2, Freiburg/Basel/Wien 1980/1982; hier I 251).

Kein Problem vermag *Jacob Jervell* hier zu entdecken: „Sie wohnen jetzt aus religiösen Gründen in Jerusalem, sind also aus der Diaspora zurückgewandert“ (*Jacob Jervell*: Die Apostelgeschichte, KEK III, Göttingen ^{17/1}1998, S. 134).

³² Eine Fülle von eindrucksvollen Belegen bietet *Martin Hengel* in dem in der vorigen Anmerkung zitierten Aufsatz.

man diskutiert sie in derselben Sprache. Die Inschriften der Synagogen sind Griechisch.³³

Es ist ja wohl kein Zufall, daß das von uns so genannte Alte Testament in keine dieser indigenen Sprachen übersetzt worden ist, nicht in das Lykaonische, nicht in das Thrakische, noch nicht einmal in das Lateinische! Offenbar gab es für eine solche Übersetzung keinen Bedarf, weil alle in diesen Bereichen lebenden Juden selbstverständlich Griechisch lasen.

Leichter wäre das Leben mit LA 1, d.h. ohne Ἰουδαῖοι: Dann wäre an dieser Stelle von frommen Männern die Rede, die in Jerusalem wohnen und ἀπὸ παντὸς ἔθνους stammen bzw. kommen. Damit wären zwei Tautologien aus der Welt geschafft: Daß in Jerusalem Juden wohnen, bedarf nun an sich nicht der Erwähnung; daß Juden fromme Männer sind, ist aus dem Mund des Lukas auch recht merkwürdig. Stattdessen erführen wir hier, daß in Jerusalem (neben den »normalen« Bewohnern auch) fromme Männer aus allen Völkern hausten.³⁴

Zur Unterstützung kann man auch auf v. 14 verweisen, wo Petrus am Beginn seiner Rede sowohl ἄνδρες Ἰουδαῖοι als auch οἱ κατοικοῦντες Ἱερουσαλήμ πάντες anspricht: Mit ἄνδρες Ἰουδαῖοι wären demnach die »normalen« Bewohner der Stadt gemeint, mit οἱ κατοικοῦντες Ἱερουσαλήμ πάντες hingegen die in 2,5 anvisierte Gruppe.

Ob man darunter dann näherhin Proselyten oder sogenannte »Gottesfürchtige« verstehen will, müßte im einzelnen diskutiert werden.³⁵

* * *

3. Auch der textkritische Befund erklärt sich leichter, wenn man das Ἰουδαῖοι als spätere Zufügung betrachtet. Wäre es nämlich ursprünglich, so könnte man die unterschiedliche Stellung im Satz (vgl. die Lesarten 2, 3 und 4) nicht erklären; handelt es sich dagegen um eine spätere Zufügung, erklärt sich die unterschiedliche Position von selbst.³⁶

³³ Vgl. für den Bereich Kleinasien das Corpus der jüdischen Inschriften (*Walter Ameling*: *Inscriptiones Judaicae Orientis*. Band II: Kleinasien, TSAJ 99, Tübingen 2004), in dem sich eben nur griechische Texte finden. Zu den weiter westlich gelegenen Bereichen ist zu vergleichen: *David Noy, Alexander Panayotov und Hanswulf Bloedhorn (Hg.)*: *Inscriptiones Judaicae Orientis*, Band I: Eastern Europe, TSAJ 101, Tübingen 2004 – mit genau demselben Befund.

³⁴ Die Tatsache, daß die andern Vorkommen des Adjektivs εὐλαβής in Luk 2,25 sowie in Apg 8,2 und 22,12 Juden bezeichnen, ist dagegen kein hinreichendes Argument, denn die in 2,5 Genannten sympathisieren ja mindestens mit dem Judentum, sonst wären sie schwerlich nach Jerusalem gezogen.

³⁵ Zu den Proselyten vgl. Apg 2,11; Apg 6,5 und die notorisch schwierige Stelle Apg 13,43, zu den »Gottesfürchtigen« – den σεβόμενοι – im technischen Sinn: Apg 13,43; 17,4; 17,17; 18,7; im weiteren Sinn: Apg 13,50; 16,14.

³⁶ Vgl. dazu die Bemerkung Metzgers: „Does not this mean, as Blass, followed by Ropes, suggested, that the word is an early, perhaps pre-Western, variant that found lodgment at various places in the sentence?“

Dies kann jedoch allenfalls ein zusätzliches Argument sein; die Entscheidung darf man davon nicht abhängig machen. Bei dieser neuen Fassung der Vorlesung (Winter 2016/2017) tendiere ich insgesamt dazu, das Ἰουδαῖοι *nicht* für ursprünglich zu halten ...

* * *

v. 6 **D**er v. 6 stellt nun auch ausdrücklich die Verbindung zum Vorhergehenden her. Auf der historischen Ebene ergibt sich hier erneut ein unüberwindliches Problem, das m.E. in den Kommentaren nicht ernst genug genommen wird. Wenn man – mit Conzelmann und Haenchen – in v. 5 Bewohner Jerusalems gemeint sein läßt, dann gibt die Völkerliste in v. 9–11 lediglich die ursprüngliche Herkunft der hier in Rede stehenden Bewohner an. Dann aber ergibt sich folgendes Problem: In der gesamten östlichen Reichshälfte ist Griechisch Umgangssprache. Juden in der Diaspora stammen in der Regel aus den städtischen Zentren, wo diese Umgangssprache überall verstanden wird. Ganz gleich also, ob der jetzt in Jerusalem ansässige Jude aus Kappadokien oder aus Libyen, aus Kreta oder aus Rom stammt – des Griechischen ist er mächtig.

D.h. konkret: Es bedarf überhaupt keines Sprachenwunders, damit all die in v. 5 genannten Juden Jerusalems die Rede der Jünger verstehen. Sobald auch nur einer dieser enthusiastischen Jünger ins Griechische fällt – verstehen ihn alle.

Man kann auch die Gegenprobe machen: Die einheimische Landessprache versteht ein aus Thrakien oder Lykaonien stammender Jude gerade nicht. Und zwar aus eben diesem Grund, weil er in der Regel aus Städten kommt, wo man sich in jedem Fall mit dem Griechischen durchschlagen kann.

D.h. konkret: Wenn ein Jünger die jeweiligen Landessprachen der in v. 9–11 aufgezählten Völker bzw. Länder spräche, dann können die in Jerusalem von dort eingewanderten Juden sie gerade nicht verstehen!

Diesen Einwand habe ich nicht erfunden; er muß sich jedem Kundigen geradezu aufdrängen. Vgl. etwa Haenchen, der dieses Problem immerhin in einer Anmerkung bespricht: „διάλεκτος [*dialektos*] meint wie

Metzger selbst lehnt diese Lösung jedoch ab: „On the other hand, one must ask what would have motivated several different scribes to insert a word that raises so many questions in the reader’s mind? It is easier to understand that, being present in the original text and witnessed by the overwhelming mass of manuscripts, Ἰουδαῖοι was either dropped as seemingly contradictory to ἀπὸ παντὸς ἔθνους, or moved to a position considered less objectionable from a stylistic point of view.“ (*Bruce M. Metzger: Textual Commentary*, S. 251.)

in 1¹⁹ die Landessprache. W. L. Knox 83 bemerkt dazu: »In Wirklichkeit ist es höchst unwahrscheinlich, daß irgendein Diasporajude solche Landessprachen (native dialects) verstanden hätte, wie sie in den entfernteren Gegenden des Mittleren Ostens fortlebten; denn die Diasporajuden waren fast durchweg Stadtbewohner.« Tatsächlich [!!] sprachen die Juden in den aufgezählten Gebieten entweder Aramäisch oder Griechisch. Aber Lukas hat ein anderes Bild vor Augen, und das darf man nicht wegdeuten.³⁷

Vielleicht darf man wenigstens fragen: Was ist das dann denn für ein merkwürdiges Bild, das Lukas „vor Augen“ hat? Und vor allem: Wie kommt Lukas zu diesem merkwürdigen Bild, das er sich Haenchen zufolge doch macht? Wo kann ein Mann in den 90er Jahren des ersten Jahrhunderts leben, wenn ihm solche grundlegenden Dinge nicht bekannt sind?

7–8 illustrieren das skizzierte Problem: Voraussetzung wäre, daß all die Juden in Jerusalem, die aus der Diaspora zugezogen sind, verschiedene Muttersprachen haben, je nachdem, aus welcher Gegend sie stammen. Genau diese Voraussetzung aber trifft – historisch gesehen – nicht zu!³⁸ Woher man weiß, daß es sich um Galiläer handelt, darf man freilich nicht fragen.³⁹ v. 7–8

Die nun folgende Völkerliste v. 9–11 steht vor besondere Probleme:⁴⁰ v. 9–11

³⁷ Ernst Haenchen, S. 171, Anm. 10; Haenchen zitiert aus der Studie von Wilfred L. Knox: *The Acts of the Apostles*, Cambridge 1948.

³⁸ Vgl. schon die treffenden Bemerkungen Wellhausens: „Das Publikum besteht aus Juden der Diaspora, die jedoch nicht etwa zum Pfingstfest nach Jerusalem gekommen sind, sondern dort wohnten als ἐπιδημοῦντες. Das Signal, auf welches sie plötzlich zusammenlaufen, ist das Reden in fremden Sprachen, welches demnach zunächst von den Jüngern unter sich geübt sein müßte, ehe noch ein Auditorium dafür vorhanden war. Wozu jedoch der Aufwand von Sprachen für die Juden aus dem parthischen Reich, die alle aramäisch redeten, oder für die aus dem römischen Reich, die griechisch redeten und, sofern sie in Jerusalem wohnten, auch aramäisch verstanden? Der Hergang ist ganz unvorstellbar und unrealistisch. Es wird vielmehr eine Idee in Szene gesetzt; das ganze ist ein Präludium der christlichen Mission unter allen Völkern.“ (*Julius Wellhausen*, a. [S. 55, Anm. 22] a. O., S. 3f.)

Theodor Zahn bietet im Gegensatz dazu sogar eine Liste von Sprachen, die vernommen wurden, nämlich griechisch (S. 94), lateinisch (S. 95), koptisch (S. 96), lykaonisch (ebd.) und phrygisch (S. 97).

³⁹ Vgl. die bei C.K. Barrett, S. 120 notierten Spekulationen von exegetischer und dogmatischer Seite. Richtig bemerkt Barrett: „It is of course Luke who knows that they are Galilean.“

⁴⁰ Auch nach Lektüre dieses Kommentars wird weiterhin die Einschätzung Barretts Bestand haben: „The list of names, including both countries and races, presents severe problems and has never been satisfactorily explained.“ (*C. K. Barrett*, S. 121.)



Abbildung 2: Karte zur Völkerliste in 2,9–11

Die Völkerliste 2,9–11

Wenn wir versuchen, all diese Gebiete auf unserer Landkarte⁴¹ zu verifizieren, dann fällt auf, daß die Liste des Lukas ziemlich sprunghaft angelegt ist. In der Exegese werden zur Erklärung des Sachverhalts mehrere Modelle angeboten, die einander ausschließen. Entweder man nimmt an, Lukas hatte hier eine bereits vorhandene Liste benutzt. Das ist beispielsweise die Position Conzelmanns: „Lukas lehnt sich an eine vorgefundene VÖLKERLISTE an (das sieht man schon am Fehlen von Mazedonien/Achaia), die ältere politische Verhältnisse spiegelt. Sie umschreibt den (außereuropäischen) Bestand der Diadochenreiche. Solche Listen stammen von Geographen, Alexander- und Diadochenhistorikern.“⁴² Weil diese von Lukas übernommene Liste sich nicht ohne weiteres dem Zusammenhang in Apg 2 einfügte, ergäben sich daraus dann verschiedene Schwierigkeiten. Oder man behauptet, Lukas habe diese Liste selbst komponiert, aber ein späterer Abschreiber habe sie mit Änderungen verunklärt. Als Beispiel für die erste Auffassung stelle ich Ihnen die Burkitt/Weinstocksche These vor. Für die zweite Auffassung mag ein Aufsatz von Güting stehen.

⁴¹ Aus *N. G. L. Hammond: Alexander the Great. King, Commander and Statesman*, London 1981, End Paper.

⁴² *Hans Conzelmann*, S. 31 (das ist der einleitende Passus seines Exkurses [S. 31f.] über die Völkerliste).

Exkurs: Zur Völkerliste 2,9–11

Die Burkitt/Weinstocksche These hat eine längere Geschichte. Diese kann man einem Aufsatz von Metzger⁴³ entnehmen. Das Material ist erstmals publiziert von Stefan Weinstock im Jahr 1948.⁴⁴ „Weinstock indicates that his attention was drawn to the similarity between the lists when he came upon F.C. Burkitt’s copy of an off-print of Franz Cumont’s article, »La plus ancienne géographie astrologique« (*Klio* 9 [1909], pp. 263–73), in the margin of which Burkitt had pencilled the names of the countries and lands of Acts 2:9–11 opposite of Paulus. Burkitt himself expressed no opinion concerning the relationship between the two lists.“⁴⁵ Schon zuvor hatte Joseph Halévy auf die Verwandtschaft der beiden Listen aufmerksam gemacht; er hielt aber die lukanische Liste für die primäre.⁴⁶

Die These von Weinstock

Weinstock aber hat die Gegenüberstellung der beiden Listen, der astrologischen und der lukanischen, erstmals publiziert, und daher beziehe ich mich zunächst auf seinen Aufsatz. Paulus Alexandrinus ist ein Autor des vierten nachchristlichen Jahrhunderts. Seine Liste ist jedoch auch schon bei früheren Autoren bezeugt.⁴⁷ Sie setzt uns in Stand, unsere lukanische Liste zu emendieren (so ist etwa das Ἰουδαῖοι in v. 11 ein späterer Einschub⁴⁸), und die Absicht des Lukas besser zu verstehen: „Concerning the Acts we must conclude that the author, however strange his list is, meant in fact to say »the whole world«: the twelve apostles received the gift to preach the Gospel and to preach it ἐτέραις γλώσσαις . . . and all nations who live under the twelve signs of the Zodiac received the gift to understand their preaching immediately“⁴⁹.

Metzger hat sich mit diesem Vorschlag von Burkitt/Weinstock in einem Aufsatz auseinandergesetzt und insbesondere den zugrundeliegenden Autor Paulus Alexandrinus noch einmal durchforstet.

Aus dem anderen Material bei Paulus kann man eine leicht variierende Liste zusammenstellen, die Metzger im Unterschied zum überall zitierten (= Paulus II⁵⁰) dann Paulus I nennt. Es ergibt sich:

⁴³ Bruce M. Metzger: *Ancient Astrological Geography and Acts 2:9–11*, in: *Apostolic History and the Gospel: Biblical and Historical Essays Presented to F.F. Bruce on His 60th Birthday*, ed. by W. Ward Gasque and Ralph P. Martin, Exeter 1970, S. 123–133; Nachdr. in: *ders.: New Testament Studies. Philological, Versional, and Patristic*, NTTS 10, Leiden 1980, S. 46–56.

⁴⁴ Stefan Weinstock: *Acts II, 9–11*, JRS 38 (1948), S. 43–46.

⁴⁵ Metzger, a.a.O., S. 46, Anm. 1.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. dazu die Aufzählung, die Weinstock, a.a.O., S. 44 bietet.

⁴⁸ So Weinstock, a.a.O., S. 46. Wir haben schon gesehen, daß das 72Ἰουδαῖοι auch textkritisch umstritten ist, vgl. dazu oben S. 58–60.

⁴⁹ Weinstock, a.a.O., S. 45.

⁵⁰ Paulus Alexandrinus: *Elementa 2 fin.* [S. 10, Z. 1–8 ed. Boer].

Sternbild	Paulus I	Paulus II	Apg 2,9–11
ὁ Κριός	Περσίς	Περσίς	Πάρθοι καὶ Μῆδοι καὶ Ελαμίται
ὁ Ταῦρος	Βαβυλῶν	Βαβυλῶν	καὶ οἱ κατοικοῦντες τὴν Μεσοποταμίαν
οἱ Δίδυμοι	Καππαδοκία	Καππαδοκία	Ἰουδαίαν τε καὶ Καππαδοκίαν
ὁ Καρκίνος	Ἀρμενία	Ἀρμενία	Πόντον
ὁ Λέων	Ἀσία	Ἀσία	καὶ τὴν Ἀσίαν
ἡ Παρθένος	Ἑλλάς καὶ Ἰωνία	Ἑλλάς	Φρυγίαν τε καὶ Παμφυλίαν
ὁ Ζυγός	Λιβύη καὶ Κυρήνη	Λιβύη	Αἴγυπτον καὶ τὰ μέρη τῆς Λιβύης τῆς κατὰ Κυρήνην
ὁ Σκορπίος	Ἰταλία	Ἰταλία	καὶ οἱ ἐπιδημοῦντες Ῥωμαῖοι, Ἰουδαῖοί τε καὶ προσήλυτοι
ὁ Τοξότης	Κιλικία καὶ Κρήτη	Κρήτη	Κρήτες
ὁ Αἰγόκερως	Συρία	Συρία	— — — —
ὁ Ὑδροχόος	Αἴγυπτος	Αἴγυπτος	— — — —
οἱ Ἰχθύες	Ἐρυθρὰ θάλασσα καὶ Ἰνδική χώρα	Ἰνδική χώρα	καὶ Ἄραβες

Bei Paulus Alexandrinus verhält es sich also so, daß jedem Tierkreiszeichen (linke Spalte) eine Landschaft zugeordnet ist (zweite und dritte Spalte von links: Paulus I und Paulus II). Vergleicht man nun diese Liste des Paulus Alexandrinus mit Apg 2,9–11 (die rechte Spalte), so kann man in der Tat überraschende Gemeinsamkeiten konstatieren. Die Frage liegt daher nahe: Sind diese Gemeinsamkeiten so weitgehende, daß man – wie im Gefolge von Weinstock in manchen Kommentaren behauptet – eine gemeinsame Quelle von Paulus Alexandrinus und Lukas anzunehmen hat?⁵¹

Dazu reichen nach meinem Urteil die Übereinstimmungen zwischen den beiden Listen nicht aus. So komme ich zu dem Schluß: Selbst wenn man annehmen will, daß Lukas für Apg 2,9–11 eine vorgegebene Liste benutzt hat, läßt

⁵¹ Nicht deutlich ist hier die Position von *Ernst Haenchen* (S. 172f., Anm. 3), der die Weinstocksche These in einer überaus langen Anm. referiert. Auch *Conzelmann* (S. 31f.) kann sich nicht so recht zu einer klaren Entscheidung durchringen. *Roloff* hingegen findet die These zwar interessant, meint aber, sie sei „mit zu großen Unwahrscheinlichkeiten behaftet“: „Nur durch Streichungen und Umstellungen ließe sich nämlich Übereinstimmung mit diesem Tierkreisschema erzielen“ (S. 45). Sehr wohlwollend dagegen bezieht sich *Gerd Lüdemann* auf Weinstock, dessen Aufsatz ihm als ein entscheidender „Beitrag zur traditionsgeschichtlichen Erhellung von V. 9–11“ gilt: Der Vergleich zeige sogar „erstaunliche Ähnlichkeiten“; die „Hypothese einer genetischen Beziehung legt sich daher nahe“ (S. 46).

sich keineswegs erweisen, daß diese einer mit Paulus Alexandrinus gemeinsamen Quelle entnommen ist.

* * *

Nachdem wir uns zunächst mit der Weinstockschen Lösung befaßt haben, will ich Ihnen hier nun zweitens noch die von Güting vorstellen.⁵² Im Unterschied zu dem soeben vorgestellten Weinstockschen Vorschlag nähert sich Güting unserm Problem auf textkritischem Wege: „Schon seit langem ist die neutestamentliche Forschung überzeugt, daß die sog. Völkerliste des Lukas (Act 29–11) verderbt überliefert ist. Aber obwohl immer wieder Vorschläge zur Herstellung des ursprünglichen Textes gemacht worden sind, ist eine allseitig befriedigende und überzeugende Lösung der mit diesem Text verbundenen Probleme bis heute nicht gelungen. Ich möchte im folgenden eine neue Konjekturen vorschlagen und begründen.“⁵³

Die These von Güting

Störend ist Güting zufolge das Ἰουδαίων in v. 9: „Daß Ἰουδαίων eine Verderbnis enthält, scheint mir nicht zweifelhaft zu sein: Eine sinnvolle Interpretation des artikellosen Ἰουδαίων ist nicht möglich.“⁵⁴ Die vorgeschlagene Konjekturen Λυδία erscheint ihm allerdings nicht hinreichend begründbar. „Mir scheint ein anderes Wort erwägungswert zu sein, das ich hiermit vorschlagen möchte: Λυκίαν.“⁵⁵ Lykien ist Güting zufolge wie kein anderes Land dazu prädestiniert, eine kleinasiatische Völkeraufzählung zu eröffnen. Auch sei es für möglich zu halten, daß die lykische Sprache bis in die Zeit des Lukas noch gesprochen worden ist (die Evidenz, die Güting in Anm. 50 dafür bietet, ist allerdings nicht sonderlich eindrucksvoll!).

Als nächstes emendiert Güting das Ἰουδαῖοι in v. 5. Es sei „einigermaßen verwunderlich, wenn Lukas in Jerusalem wohnende Juden einführt und sie ausdrücklich als fromm charakterisiert.“⁵⁶ Daher sei das Ἰουδαῖοι in v. 5 zu streichen. Zudem sei das κατοικοῦντες im selben Vers „prägnant als ein Wohnen ohne volles Bürgerrecht [zu] verstehen.“⁵⁷ Fremde also sind es, die in v. 5 Zeugen des Geschehens werden und nicht Juden. Es ergibt sich die Aussage, „daß

⁵² Eberhard Güting: Der geographische Horizont der sogenannten Völkerliste des Lukas (Acta 29–11), ZNW 66 (1975), S. 149–169.

⁵³ Eberhard Güting, a.a.O., S. 149.

⁵⁴ Güting, a.a.O., S. 162. Interessant ist Burkitts Konjekturen Γορδοαίων (Kurdistan). Güting verweist auf eine neue Begründung dieser Konjekturen (Anm. 48: E.F.F. Bishop: Professor Burkitt and the Geographical Catalogue, JRS 42 (1952), S. 84–85).

⁵⁵ Güting, a.a.O., S. 163 (im Original kursiv).

⁵⁶ Güting, a.a.O., S. 165. Auch sei die äußere Bezeugung des Ἰουδαῖοι in v. 5 „auffällig“ (S. 164); zum textkritischen Problem vgl. oben S. 58–60.

In bezug auf die Redeweise oben im Text ist zu beachten: Wenn man in v. 5 das Ἰουδαῖοι in den Text stellt, ist die Ausdrucksweise »Güting emendiert« angemessen – denn dann muß er in den Text eingreifen. Wenn wir das Ἰουδαῖοι aber *nicht* in den Text nehmen, kann von einer »Emedation« natürlich keine Rede sein.

⁵⁷ Ebd.

als Augenzeugen der Erfüllung der Verheißung Fremde aus dem ganzen Bereich des Römischen Reiches und darüber hinaus anwesend waren.“⁵⁸

Die entscheidende Differenz der beiden Lösungen von Weinstock einerseits und Güting andererseits liegt darin, daß Weinstock eine vorgegebene Liste annimmt, die Lukas bearbeitet habe, wohingegen Güting zufolge Lukas selbst diese Liste zusammengestellt hat. Sein abschließender Satz stellt dies noch einmal nachdrücklich heraus: „Für die antike Geographie ergibt sich eine keineswegs uninteressante Einsicht: Die Suche nach einer geographischen Quelle des Lukas ist einzustellen. Lukas selbst ist uns zur Quelle geworden. Wir lesen seine »Liste« als eine Aufzählung damals noch gesprochener Sprachen, die Lukas selbst zusammengestellt hat und für die er Informationen aus dem Bereich der jüdischen Diaspora verwerten konnte.“⁵⁹

Abschließend möchte ich mein eigenes Urteil dahingehend zusammenfassen, daß mir die Gütingsche Lösung nicht vertretbar erscheint. Die Folgerungen, die Güting zieht, sind so unlukanisch wie nur möglich, da er annehmen muß, daß die Heidenmission schon an Pfingsten beginnt. So würde ich eher der Weinstockschen Sicht zuneigen: Lukas hat hier eine Vorlage benutzt. Gegen Weinstock halte ich es jedoch nicht für erwiesen, daß wir diese Vorlage in Paulus Alexandrinus schon ausfindig gemacht haben. Die Suche geht vielmehr weiter . . .

* * *

v. 12–13 Nachdem die Völkerliste v. 9–11 den staunenden Menschen – schriftstellerisch geschickt – selbst in den Mund gelegt worden war, folgt in **v. 12–13** noch ein Chorschluß aus der Feder des Verfassers: Ich beginne mit einem Detail, der letzten Bemerkung in v. 13: ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσίν (*hoti gleukous memestōmenoi eisín*) – eine durchaus bemerkenswerte Reaktion auf das Erlebte. Die Jünger sind eben ganz einfach betrunken . . . ! Doch was soll γλεύκους μεμεστωμένοι (*gleukous memestōmenoi*) nun genau heißen? Welches ist der Stoff, der den Rausch verursacht hat?

Wir beginnen bei einfachen sprachlichen Beobachtungen: Wir haben in diesem kurzen Verschen nicht weniger als drei Hapaxlegomena vor uns, denn die Wörter διαχλευάζω (*diachleuazō*, „spotten“), γλεύκος (*gleukos*) und μεστόω (*mestōō*) begegnen sonst nirgendwo im Neuen Testament. Das Verbum μεστόω (*mestōō*) heißt „erfüllen“, im Partizip Perfekt Passiv μεμεστωμένος (*memestōmenos*) dann also „voll sein“. Die Sache, mit der man voll ist, in unserm Fall also γλεύκος (*gleukos*), steht im Ge-

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Güting, a.a.O., S. 169.

nitiv dabei. Was aber ist dieses γλεῦκος (*gleukos*), mit dem die Jünger voll sind? Im Wörterbuch von Bauer/Aland findet man als Übersetzung „Most“.⁶⁰ Diese Übersetzung ist aber problematisch, denn wo soll an Pfingsten „frischer Most“ herkommen, fragt Wellhausen mit Recht.⁶¹ Eine mögliche Lösung findet sich im Kommentar von Lake und Cadbury: „The sweet wine mentioned is probably the freshly made wine which has not yet been kept long enough and is still fermenting. Cf. Lucian, *Philops.* 39 ἤκω, νῆ τὸν Δία, ὥσπερ οἱ τοῦ γλεύκου πίνοντες, ἐππεφουσημένος τὴν γαστέρα, ἐμέτου δεόμενος. How could »new wine« be obtained at Pentecost, which is just before, not after, the vintage? This difficulty has led commentators to adopt various strange suggestions . . . , but the problem is solved by Columella (see Wettstein *ad loc.*) who gives a receipt for keeping γλεῦκος from going sour.“⁶² Noch näher liegt allerdings die Annahme, daß Lukas sich über das Datum von Pfingsten keine Sorge

Die Bedeutung von γλεῦκος (*gleukos*)

⁶⁰ Der Artikel im Bauerschen Wörterbuch, Sp. 323, ist auch sonst fehlerhaft. So wird etwa behauptet, das Wort γλεῦκος begegne seit Aristoteles; doch ist es bereits in einer Inschrift von der Insel Thasos (IG XII Suppl. 347) belegt, die vielleicht sogar in das späte fünfte Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist, vgl. die Bemerkungen des Herausgebers *Hiller von Gaertringen* zur Datierung.

Der thasische Beleg IG XII Suppl. 347 fehlt auch im Artikel von LSJ, S. 351, wo drei Bedeutungen für γλεῦκος geboten werden: „sweet new wine“; „grape-juice“; und „sweetness“.

Doch beachte den einschlägigen Artikel im *neuen* Supplement von LSJ, S. 77: „γλεῦκος I 1, for »sweet new wine« read »unfermented grape-juice, must« and add »IG I³.237.4, 12 suppl. 347 (both V BC)« 2, delete the section adding »Gal. 6.575.17« to section 1. at end add »form *δλεῦκος, Myc. *de-re-u-ko* (cf. etym. note on γλυκός)«“. Wäre dies richtig, bliebe für Apg 2,13 überhaupt keine passende Bedeutung mehr übrig, denn „unfermented“ = „ungegoren“ und „must“ = „Most“, und davon kann man, das wurde schon gesagt, nicht betrunken werden . . .

Das ist auch der Grund dafür, daß die von Bauer/Aland vorgeschlagene Bedeutung „Most“ nicht in Frage kommt: Die Pointe des v. 13 – die Betrunkenheit der Redner – würde mit dieser Übersetzung unmöglich gemacht.

⁶¹ „Γλεῦκος ist hier nicht frischer Most, den es zu Pfingsten noch nicht gibt, sondern ein berauschendes Getränk, der μωροίτης“ (*Julius Wellhausen*, a. [S. 55, Anm. 22] a. O., S. 4).

⁶² *Lake/Cadbury*, S. 20. Das Zitat aus Lukians Lügenfreund übersetzt Wieland folgendermaßen: „Und so hättest du also, lieber Philokles, eine kleine Probe der schönen Geschichten, die mir mein Besuch bei Eukrates eingetragen hat. Ich gestehe, daß mir nicht anders dabei zumute ist als einem, der zuviel neuen Most getrunken, und daß ich ein gutes Brechmittel ebenso nötig hätte“ (Lukian: Werke in drei Bänden, aus dem Griechischen übersetzt von Christoph Martin Wieland, Band I, Berlin/Weimar 1974, S. 111).

Der Artikel im neuen Supplement von LSJ

gemacht hat: Ihm ist es egal, ob die Weinernte vor oder nach Pfingsten beginnt ...⁶³

* * *

**Der Sinn der
Pfingstgeschich-
te**

Ist diese Einzelheit geklärt, so müssen wir nun abschließend noch nach dem Sinn unsres Abschnitts 2,1–13 fragen. Wir tun dies zunächst auf der redaktionellen Ebene, d.h. wir fragen, was Lukas mit dieser Szene seinen Leserinnen und Lesern sagen will. Dabei geht man am besten aus von der Ankündigung in 1,5 (vgl. auch v. 8): „Ihr aber“ – sagt der Auferstandene – „werdet mit dem heiligen Geist getauft werden nach nicht vielen Tagen.“ Das Kommen des Geistes wollte Lukas hier in einer anschaulichen Szene schildern. Treffend formuliert Julius Wellhausen (vgl. o. Anm. 22): „Es wird ... *eine Idee* in Szene gesetzt“. Dies geschieht im ersten Unterabschnitt unsrer Erzählung durch ein optisches (Zungen von Feuer) und ein akustisches Wunder vom Himmel her. Lukas hat „das Herabfahren des Geistes wie das Rauschen eines gewaltigen Windes“ beschrieben.⁶⁴ Die gleichmäßige Verteilung auf alle Anwesenden soll deutlich machen, daß jede Christin und jeder Christ mit dem Geist begabt wird.

Soweit, denke ich, ist der Sinn klar. Dann aber beginnen die Schwierigkeiten, die sich mit dem Begriff „Sprachenwunder“ benennen lassen. Dieses soll dazu dienen, „die Wirklichkeit der Geistverleihung und -wirkung sozusagen objektiv“ festzustellen.⁶⁵ Möglicherweise sind ja diese Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß Lukas eine Tradition über ekstatisches Zungenreden (Zunge = γλῶσσα [*glōssa*]) in ein Sprachenwunder umdeutete.⁶⁶ Dafür spricht mindestens die Beobachtung, daß inhaltlich mehr als ein „die großen Taten Gottes verkündigen“ (v. 11: τὰ μεγάλα τοῦ θεοῦ [*ta megaleia tou theou*]) nicht dabei herauskommt. Das

⁶³ „The problem is in truth solved by the fact that Luke was not aware of it. His Pentecost narrative is his own construction and he did not notice that γλεῦκος in v. 13 did not fit with Πεντηκοστή in v. 1“ (C.K. Barrett, S. 125); interessant ist Barretts Vermutung ebd.: „The mockery may also include the thought that the Christians have been getting drunk as cheaply as possible.“ Es wäre schön, wenn man das auch in der Übersetzung andeuten könnte; das deutsche Wort »Fusel« jedoch ist in bezug auf Wein leider nicht gebräuchlich – und wer möchte »Aldi-Wein« o.ä. in einer Übersetzung der Apostelgeschichte lesen?

⁶⁴ Ernst Haenchen, S. 176f.

⁶⁵ Ernst Haenchen, S. 178.

⁶⁶ Vgl. C.K. Barrett, S. 109: „Are we to conclude that Luke wrote so lang after the Pauline period of ecstasy and enthusiasm that he no longer understood what speaking with tongues meant?“

„Inhaltliche“ bleibt ja gerade der Pfingstpredigt des Petrus vorbehalten, der wir uns im folgenden Paragraphen im einzelnen zuwenden wollen: Hier gibt der Verfasser der Apostelgeschichte seine Deutung des Geschehens.

Exkurs: Die Tradition der Pfingstgeschichte 2,1–13

Wir haben in bezug auf die Völkerliste die Frage diskutiert, ob Lukas hier eine Vorlage verwendet. Nach der Weinstockschen These wäre dies in der Tat der Fall.⁶⁷ Was den restlichen Text angeht, so habe ich in dieser Fassung der Vorlesung die Frage nach möglichen Traditionen des Lukas nicht in Angriff nehmen können. Daher möchte ich Ihnen in diesem Exkurs wenigstens einen neueren Entwurf zu diesem Thema kurz vorstellen.

Es handelt sich dabei um einen Aufsatz von A. J. M. Wedderburn aus dem Jahr 1994, der in den meisten Kommentaren noch keine Berücksichtigung gefunden hat.⁶⁸ Wedderburn sieht die Lage wie folgt:

„(1) Echoes of Jewish traditions concerning the giving of the Law and covenant at Sinai are too clear in Acts 2.1–13 to be coincidental, but the author of Acts betrays no awareness of the parallels. Yet those responsible for the traditions he used could have been aware of them and could have sought to contrast the giving of the Law and the giving of the Spirit.“ (Abstract, S. 54.) Daraus ergäbe sich dann insbesondere, daß die zeitliche Fixierung des Geschehens auf Pfingsten fest mit der Tradition verbunden ist und nicht auf den Redaktor Lukas zurückgeht, wie man oft lesen kann (S. 39).

„(2) These traditions may simply have spoken of the presence of »pious men« in Jerusalem, to which the author has added »Jews« (v. 5).“ (Abstract, S. 54.)

„The account of the audience which is given in 2.5 presents two problems which concern us here: (a) how can they be *both* »resident in Jerusalem« (2.5, εἰς Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες; cf. v. 14, ἄνδρες Ἰουδαῖοι καὶ οἱ κατοικοῦντες Ἱερουσαλὴμ πάντες) and »resident in Mesopotamia, etc.« (2.9, κατοικοῦντες τὴν Μεσοποταμίαν, κτλ.)? (b) What is the correct reading of the text of 2.5?“ (S. 39).

κατοικέω bezeichnet den festen Wohnsitz; zudem kann Lukas hier keine Festpilger meinen: „For, were that the case, the church in Jerusalem, which is to be so dramatically increased in numbers by this day’s events, would be decimated at the end of the festival by the departure of most, if not all, of its new converts. Moreover, this would imply a scattering of new converts to the four winds and the establishment of widely scattered groups of Christians without the sort of centralized control and authorization that Acts seems to find necessary for the

⁶⁷ Zur Weinstockschen These vgl. oben S. 49–51.

⁶⁸ A. J. M. Wedderburn: Traditions and Redaction in Acts 2.1–13, JSNT 55 (1994), S. 27–54.

spread of the gospel into both Samaria and the Gentile world (8.14–25; 10.1–11.18).“ (S. 40.)

Hält man daran fest, daß κατοικέω an den drei Stellen (v. 5, v. 9, v. 14) dasselbe bedeutet, so geht die nächstliegende Erklärung dahin, daß v. 9 im Unterschied zu v. 5 und v. 14 nicht aus der Feder des Lukas stammt (ebd.). Problem (b) wird dahingehend gelöst, daß Ἰουδαῖοι ein späterer Zusatz (wahrscheinlich des Lukas selbst) ist (S. 42f.).

„(3) In vv. 9–11 the author has taken over a list, perhaps originating in Syria, and to which he may have added the reference to Rome.“ (Abstract, S. 54.)
Auch nach mehrfacher Lektüre erschließt sich die Passage nicht: Der Vf. ist hier konfus!

„(4) An account of ecstatic »tongues« has been interpreted as a speaking in foreign languages, which the author has then in turn interpreted as prophecy.“ (Abstract, S. 54.)

Sein *ceterum censeo* ist, daß Lukas hier nicht eine einzige Quelle hat, sondern daß man bei 2,1–13 mit mehreren Traditionen rechnen muß (vier solcher verschiedener Traditionen listet Wedderburn S. 53 zusammenfassend auf).

(Neufassung im Winter 2016/2017, 19. XI. 2016 um 19.51 Uhr)